

Seminar in Salemata

Die Familie als Basis und Wertevermittlerin in der Gesellschaft

Über 100 Frauen aus der ganzen Region Salemata nahmen am 14. März am von KAS und der katholischen Frauenunion organisierten Forum zur Familie teil.

Von nah und fern, teilweise mehr als 35 km zu Fuß, kamen die Teilnehmerinnen nach Salemata, um über die Rolle der Familie in der katholischen Kirche und in der Gesellschaft zu reflektieren. Dazu reisten auch die Präsidentin der katholischen Frauengemeinschaft, Monique Thiandoum, die geistliche Begleitung Schwester Ann Michèle Sarr und die Kassenwartin Marie Senghor aus Thies, Dakar und Kaolack an.

Pfarrer Urbain Mané nutzte die Gelegenheit, den Gästen die Gemeinde vorzustellen. Sankt Johannes Baptist in Salemata ist die größte Gemeinde der Diözese Tambacounda. 47 Prozent der Bevölkerung des Kreises Salemata ist Peul, 31 Prozent Bassari, 14 Prozent Mandinke. In der ländlichen Gegend sind Arbeitslosigkeit, Analphabetismus und Armut verbreitet. Das schlägt sich auch in der pastoralen Arbeit nieder: die islamischen Peul besitzen die besseren Böden, monopolisieren Handel und Viehzucht und sind teilweise recht wohlhabend. Die heute vornehmlich katholischen Bassari haben sich schon vor Jahrzehnten angesichts der islamischen Eroberungskriege der Peul und der nachfolgenden Kolonisation in die Berge zurückgezogen. Der Zugang dorthin ist schwierig, es fehlt an allem. Die Armut ist groß, die Einschulungsrate gering, es fehlt auch an Katecheten und an finanziellen Mitteln, um Kapellen zu bauen. Dabei ist der missionarische Druck der Peul groß: Gerade über Hochzeiten versuchten die Peul-Männer, katholische Bassari-Frauen zu

konvertieren und ihnen Namen und Ethnie zu nehmen, so Pfarrer Urbain Mané. Damit verlieren sie ihre Identität und leiden häufig an Problemen der Marginalisierung und Ausgrenzung. Eine große Chance sieht er in der Jugend. Sie machen über 50 Prozent der Bevölkerung aus. Diese müsse man betreuen und mobilisieren, sie müssen ihre staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte kennen und ausüben.

Auf den Frauen liege die Last der Tradition. Die Gleichheit von Frau und Mann werde im Bassariland noch nicht sichtbar. Dabei seien die Frauen Motor der Entwicklung. Hinter jedem starken Mann stehe eine Frau. Die Gleichheit für Mann und Frau manifestiere sich in der Bibel gleich zu Beginn, bei der Erschaffung der Menschen. Oft werde die Frau allerdings auf die Funktion der Reproduktion reduziert.

Pfarrer Urbain ermutigte die Frauen, nach dem Vorbild Marias zu wirken. Nach dem Beispiel ihrer Familie solle auch die christliche Familie leben. Die Familie lebt und vermittelt die Grundwerte, vor allem Vertrauen, Solidarität, gegenseitige Annahme, aber auch Engagement für die Gesellschaft und das Streben nach einer gerechteren und besseren Welt.

Nach dem Impulsvortrag des Pfarrers erarbeiteten die Teilnehmerinnen die Bedeutung der christlichen Ehe. Ihre Berufung sei es, sich vor Gott und den Christen zu engagieren. Dazu gehörten die Glaubensvertiefung, die Treue, die Erziehung der Kinder. Besonders wichtig sei der gegenseitige Respekt und die gegenseitige Hilfe. In den Gruppenarbeiten benannten sie aber auch die Prob-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

SENEGAL

ISABELLE HENKENJOHANN

März 2015

leme, gerade in der Erziehung der Kinder. Fehlende Katechese und der missionarische Druck der islamischen Bevölkerung erschweren das Glaubensleben. Besonders die Armut treibt viele Frauen dazu, einen Muslim zu heiraten, in dem Wissen, dann oft auch konvertieren zu müssen. Weitere Probleme sind die Schulbildung: viele Kinder brechen die Schule zu früh ab und beschneiden sich ihrer Perspektiven, sowie der unreflektierte Medienkonsum, aber auch Drogen und Alkohol. Die Frauen bestärkten sich gegenseitig darin, dass die Erziehung der Kinder eine Priorität sei, dass gerade die Mütter ihnen die christlichen und humanen Grundwerte vermitteln müssen, sie aber auch in ihren Sorgen und Problemen ernst nehmen müssen.

Die Präsidentin der katholischen Frauen, Monique Thiandoum erläuterte die Chancen und Probleme, mit denen die christliche Familie konfrontiert ist. Sie seien im Land der Bassari wie in den anderen Regionen des Senegals ähnlich: extreme Armut, Arbeitslosigkeit, Aussichtslosigkeit führen häufig zum Missbrauch von Alkohol und Drogen, zu Gewalt und sexueller Freizügigkeit. Die Traditionen sorgten teilweise dafür, dass die Frauen sich unterordneten. Sie appellierte an die Teilnehmerinnen, sich aufzurichten und Verantwortung zu übernehmen für die eigene Ehe, für die Kinder. Eine Möglichkeit seien die Ortsverbände der Frauenunion. In ihrem Vortrag gab sie einen Einblick in die Organisation der katholischen Frauenunion. Sie kämpft wie viele andere Frauenorganisationen für die Rechte der Frauen. Um den Teilnehmerinnen einen Einblick in die Arbeit zu geben, zitierte sie kleine und große Erfolge. So tragen die Witwen heute weiße Kleidung, anstatt schwarzer - in der Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod. Sie hob besonders

Zum Abschluss hielt Martin Diédhiou von Salemata FM ein flammendes Plädoyer für die Rolle der Frauen in Familie und Gesellschaft. „Es ist eine Chance Christ zu sein“, gab er den Frauen mit auf den Weg. Sie seien als Ehefrauen und Mütter wichtig für die Entwicklung der Kirche und der ganzen Gesellschaft: „Eure Töchter hören auf euch.“

Die Reise der Delegation aus Dakar nach Salemata verspricht neuen Elan für die Frauenunion in Salemata. Célestine Bindia, Generalsekretärin der Frauengemeinschaft in Salemata, freute sich über die offenen Ohren und Augen. Monique Thiandoum versprach den Frauen, wieder nach Salemata zu kommen. Dann mit Delegierten aus allen sieben Diözesen.